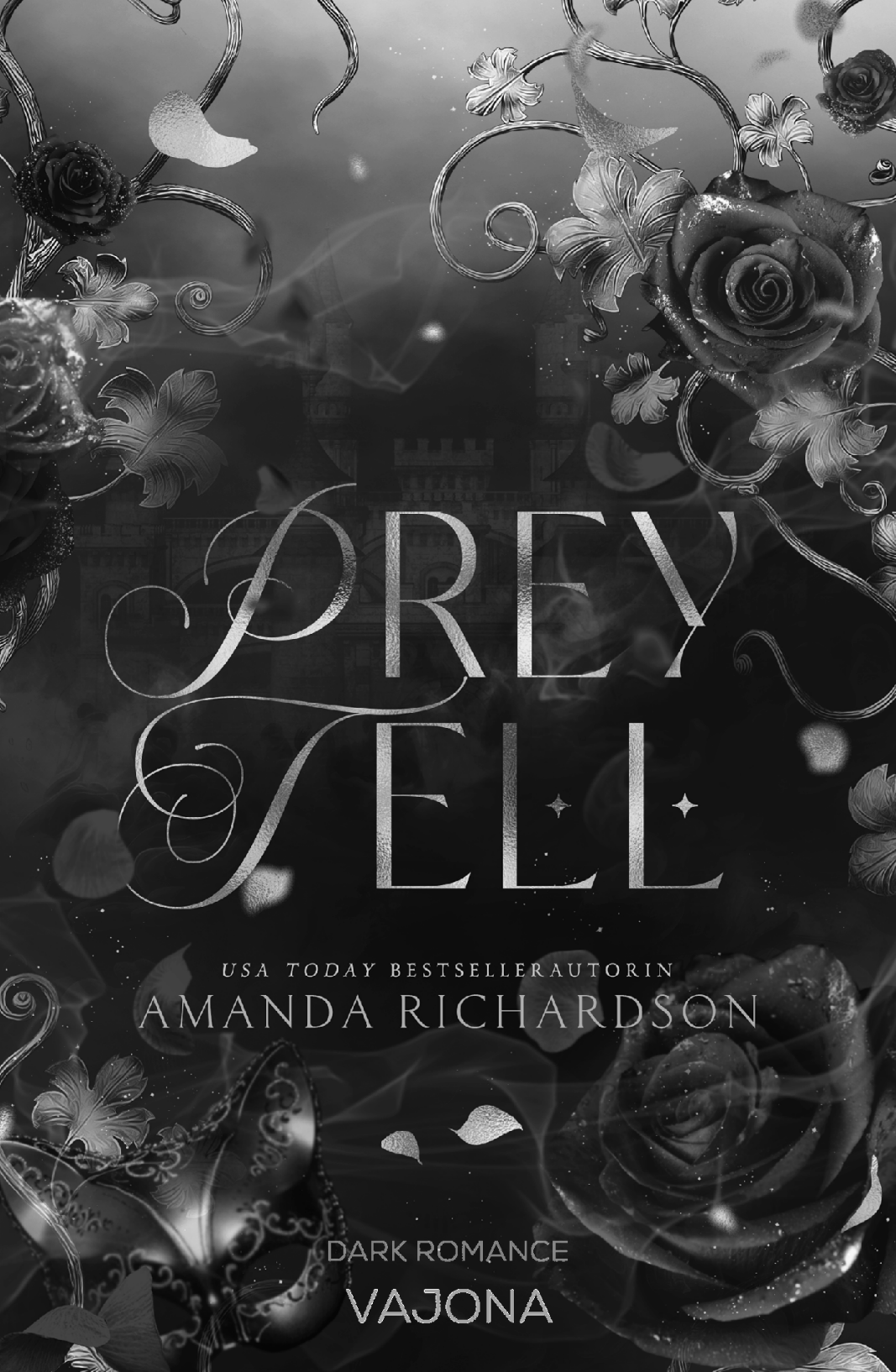


Amanda Richardson

Prey Tell

Übersetzt von Patricia Buchwald



DREY FELL

USA TODAY BESTSELLER AUTORIN
AMANDA RICHARDSON

DARK ROMANCE
VAJONA

Anmerkung der Autorin

Dieses Buch enthält Themen, die für manche Menschen problematisch sein könnten. Bitte beachte jedoch, dass *Prey Tell* kein Dark Romance ist.

Dieses Buch enthält BDSM-Elemente (Dominanz/Unterwerfung, Primal Play, Jäger/Beute-Dynamik, Einsatz einer Reitgerte), Tod eines Elternteils (off Page), Vernachlässigung in der Kindheit, Outing, und Angststörungen.

Viel Spaß beim Lesen!

*Es stand einst ein Schloss, so mächtig, so weit,
Mit Toren vergoldet, voll Prunk und Geleit.
Für alle draußen ein prächtiger Ort,
Doch innen war's düster – verwelkt, krank und fort.
Fünf Ravage-Söhne, in Fäulnis geboren,
Vom Vater geformt, zu Brutalem erkoren.
Man sagte, sie seien von Begehren verbannt,
Doch wurden zu Männern mit Sehnsucht entbrannt.
Verboten, verborgen, sie kämpften um's Glück,
Zweifelten oft – doch sie fanden zurück.
Der Fluch und das Faulige zeigten sich bald,
In düsteren Trieben und Lust, kalt und alt.
Fünf Geschichten von Sünde, von Lust und von Qual,
Doch Liebe siegte, auf ihre Art einmal.*

Für alle Bücherwürmer, die erwischt werden wollen.



PROLOG

Das Angebot

Chase

Vor acht Jahren

Ich ziehe mir gerade die rosafarbenen Gummihandschuhe über die Hände, als ein Krachen und anschließend ein Stöhnen von der Veranda ertönt. Mit einem leisen Murmeln gehe ich zur Haustür und reiße sie auf.

»Parker«, knurre ich und betrachte ihren kleinen, zusammengesunkenen Körper auf der großen Veranda-Schaukel. Sie fummelt an den Riemen ihrer Absätze herum, während eine Reihe von Flüchen über ihre Lippen kommt. »Bist du fucking besoffen?«

Sie reißt den Kopf hoch und starrt mich an. »Ich bin nicht betrunken. Ich bin auf der Treppe gestolpert, weil diese Absätze mich umbringen wollen.« Ihr Blick wandert zu den Handschuhen. »Ich wusste gar nicht, dass du so häuslich bist. Rosa ist zweifelsohne deine Farbe.«

Ich lehne mich gegen den Türrahmen und grinse. »Du weißt immer, was du sagen musst, damit ein Mann ins Schwärmen gerät.«

Parker wirft mir einen Blick zu, bevor sie weiter an den kleinen Riemen herumfummelt. »Warum sind diese Knöchelriemen so schwer zu öffnen? Ich verstehe nicht, warum wir Frauen uns ständig auf diese Weise quälen. Warum sind zum Beispiel diese

Löcher überhaupt so schwer zu finden?« In dem Moment, in dem die Worte über ihre Lippen kommen, blickt sie zu mir auf. »Mach jetzt *keine* sexuellen Anspielungen, Ravage. Ich bin heute Abend nicht in der Stimmung zum Streiten«, sagt sie und benutzt ihren Spitznamen für mich.

»Lass mich dir helfen«, biete ich an, ziehe die Gummihandschuhe aus und stecke sie in die Tasche meiner Anzughose.

Ich gehe zu ihr hinüber, knie mich hin und ziehe ihr linkes Bein hoch, sodass eines ihrer gebräunten, weichen Beine entblößt wird. Ich räuspere mich und konzentriere mich auf die bevorstehende Aufgabe. Zu meinem großen Bedauern hat sie nicht Unrecht. Die Schnallen sind winzig und ich brauche eine gute Minute, um den dünnen Riemen um ihren zarten Knöchel zu lösen. Als ich ihr anderes Bein ergreife, muss ich mich beherrschen, mit meinen Händen nicht ihre durchtrainierten Beine hinaufzustreichen.

Als ich fertig bin, setze ich mich auf meine Fersen und grinse. »Das war gar nicht so schwer.«

Sie blinzelt ein paar Mal und schaut etwas hinter mir an. Sie versucht meinem Blick auszuweichen. »Schläft Jackson schon?«

»Ja. Diese Kleinkinder werden eines Tages sein Tod sein«, murmele ich und richte mich auf. Ich spreche von den kleinen Kobolden, die er jeden Tag unterrichtet. Ich hatte nach dem Abendessen aufgeräumt, damit er morgen eine Sache weniger zu tun hat.

Sie schnaubt. »Wahrscheinlich. Aber er wird jede Sekunde seines hart verdienten Untergangs genießen.«

Ich halte ihr die Haustür auf, als sie mit ihren Absätzen in der Hand baumelnd reingeht. Ich beobachte, wie sie sie ordentlich neben der Tür abstellt – wie sie stehen bleibt und sich sehnsüchtig umschaut. Ich ziehe die Handschuhe an und gehe zum Waschbecken hinüber.

»Also, harte Nacht hinter dir?«, frage ich sie.

Sie hüpfte auf den Tresen neben mir und kreuzte ihre Knöchel, während ihre Hände nach der Kante der Arbeitsplatte griffen.

»Nein.«

»Parker«, warne ich sie in einem leisen, einschüchternden Ton. Ich nehme den ersten Teller in die Hand und beginne mit dem mühsamen Prozess, hinter ihrem schlampigen Bruder aufzuräumen. »Ich merke immer, wenn du lügst, weil deine Stimme eine Oktave tiefer wird.«

Sie schiebt ihre Lippe vor und sieht so verdammt *unschuldig* aus. Aber sie hat schon mehr durchgemacht, als eine Achtzehnjährige je durchmachen sollte.

»Schön, du hast mich erwischt.«

Ich fange an, die Spülmaschine einzuräumen und weiß, dass mein Schweigen an ihr nagt. »Ich weiß auch, dass du lügst, wenn du sagst, du wärst nicht betrunken.«

Sie schnaubt. »Ich hatte zwei Drinks. Ich stolpere selten über meine ...«

»Vordertreppe?«, beende ich den Satz und sehe zu ihr rüber, während ich eine Augenbraue zucke. »Juliet Parker ist *tatsächlich* auf eine Party gegangen und hat sich ... vergnügt?«, ziehe ich sie auf.

Sie schlägt mir hart gegen den Arm. »Ich kann manchmal lustig sein. Aber das ist selten, also nimm lieber alles in dich auf, solange du noch die Chance dazu hast, Ravage.«

Ich stelle den Teller ab und drehe mich zu ihr um. Meine Augen bohren sich in ihre hellgrünen Augen, dann mustern sie ihr herzförmiges Gesicht, ihre rosigen, leicht sommersprossigen Wangen, bevor sie ihren schlanken Hals hinunterwandern. Ich merke mir, wie sich ihr viel zu kurzes Kleid an ihre sanften Kurven schmiegt, die schlanke Taille, die in runde Hüften übergeht. Als ich fertig bin, schaue ich ihr wieder in die Augen, aber dieses Mal sind ihre Wangen rötlich gefärbt.

Sie ist heute Abend sehr neckisch. Ich genieße das, und es könnte meine neue Lieblingsversion von ihr sein. Als ich mich

näher heranlehne, kann ich sehen, wie sich ihre Brust hebt und senkt, während ich sie betrachte.

»Oh, ich habe vor, es zu genießen, Parker.«

Hinter ihren Augen bewegt sich etwas und ihre Lider senken sich leicht, während sie über meine Worte nachdenkt.

Ich brauche eine Sekunde zu lange, um zu merken, dass ich mit ihr flirte.

Fuck.

Ich flirte mit Juliet Parker? Ich sollte erst gar nicht mit dem Gedanken spielen – und glaub mir, mein Kopf *wollte* genau das in den letzten paar Jahren mehr als nur einmal.

Aber ihr Bruder ist mein bester Freund. Ich kenne sie seit einem Jahrzehnt. Und selbst wenn das nicht der Fall wäre, bin ich Chase Ravage, der vierte Sohn von Charles Ravage, auch bekannt als der Milliardär, der vor fünf Jahren einen Haufen Leute übers Ohr gehauen hat. Der Name Ravage ist im Grunde verflucht, und Juliet ist die personifizierte Perfektion. Ich habe schon vor Jahren eine Grenze gezogen. So verlockend sie auch war – und sie ist *immer* verdammt verlockend – ich konnte sie niemals haben. *Sie* würde mich nie wollen.

Zumindest nicht auf die hemmungslose Art und Weise, wie ich wollte, dass sie mich will.

»Hilfst du mir mit dem Abwasch oder muss ich das alles allein machen?«, frage ich schnell.

Das scheint den Bann zu brechen, denn Juliet schüttelt den Kopf und hüpfte vom Tresen. »Warum bist du überhaupt hier, wenn Jackson schon schläft?«

Ich zuckte mit den Schultern. Ich könnte ihr die Wahrheit sagen – dass das Treffen mit meinem besten Freund der Höhepunkt meiner Freitagabende ist und ich die Zeit in diesem beschissenen Haus verbringe. Ich könnte ihr gestehen, dass mein Job bei der Ravage Consulting Firm langsam an meiner Seele nagt und dass ich, obwohl mein Penthouse in der Innenstadt von Crestwood schön und groß ist, viel lieber hier bin, weil ich mich hier mehr

wie zu Hause fühle als irgendwo anders. Oder ich könnte ihr anvertrauen, dass ich mich verpflichtet fühle, mich um sie zu kümmern, seit die Eltern von den beiden vor zwei Jahren gestorben sind.

Jackson Parker ist für mich das, was einer echten Familie am nächsten kommt.

Und Juliet kommt damit einher.

Deshalb wusste ich, dass sie ein Taxi nach Hause genommen hat – weil ich ihr Zugang zu meinem Geschäftskonto gegeben und ich vorher eine Benachrichtigung gesehen habe, dass sie abgeholt wurde.

»Wie ich schon sagte, seine Kids ermüden ihn. Und obwohl mein Vater ein bedauernswerter Mensch ist, hat er mir trotzdem grundlegende Manieren beigebracht.«

»Ich habe angenommen, dass du nicht weißt, wie man abwäscht. Weißt du, wegen deiner Erziehung.«

Ich spanne meinen Kiefer an, aber ich gebe ihr keine Antwort. »Nimm dir ein Handtuch und hilf mir beim Abtrocknen.«

Sie greift nach dem Handtuch auf dem Tresen, doch hält auf halbem Weg inne, als sie meinen Ring auf der Seifenschale bemerkt. Ihr Finger streicht über das Gold, in dessen Mitte der Buchstabe »R« eingraviert ist. Ich beobachte, wie sie ihn auf einen ihrer Finger steckt und lächelt, als er nicht passt und von ihrem Finger hängt.

»Ich vergesse immer, dass du diesen Ring trägst.«

»Ich nicht.«

»Er sieht wie eine Reliquie aus.« Sie legt ihn zurück auf den Tresen. »Obwohl er ziemlich hübsch ist. Er passt gut zu den rosafarbenen Handschuhen«, neckt sie. Trotz ihrer Sticheleien muss ich lachen. »Wenn du deinen Vater so sehr hasst, warum trägst du ihn dann?« Sie schnappt sich das Handtuch, als ich ihr einen großen Topf reiche.

»Um mich zu erinnern.«

Sie trocknet den Topf ab und ihre großen, hellgrünen Augen finden meine. »Woran?«

Ein Muskel zuckt in meinem Kiefer, als ich ihr ein Weinglas reiche. »Dass ich nie so enden will wie er.«

Sie trocknet das Glas ab, ohne weitere Fragen zu stellen, aber so wie ich sie kenne, kann ich davon ausgehen, dass sie in ihrem großen Gehirn eine Antwort formuliert. Juliet ist vor allem eines: bodenständig, ehrgeizig und konzentriert. Wenn sie nicht gerade aufs College gehen würde, hätte ich ihr vielleicht ein Praktikum bei der Ravage Consulting Firm angeboten. Nach fünf Jahren hätte sie die verdammte Vizepräsidentin sein können. Allerdings würde das bedeuten, dass sie mit dem Namen Ravage in Verbindung gebracht werden müsste, und ich wusste, dass sie besser ist als das.

Ihr Arm streift kurz meinen. Ich trete einen Schritt zurück und bemerke nicht, dass ihr Gesicht leicht niedergeschlagen aussieht.

»Willst du mir sagen, warum das heute ein schlechter Abend war?«, frage ich, bevor sie mir einen ihrer Parker-Sprüche entgegenschleudern kann. Ich weiß, dass sie mich über meine Familie ausfragen will. Das tut sie immer. Ich schwöre, meine Familie ist für sie wie ein wissenschaftliches Experiment.

»Nicht so wichtig. Nur die üblichen Teenager-Hänseleien.«

Ich versteife mich. »Hat dich jemand geärgert?«, frage ich mit tieferer Stimme als zuvor.

Gib mir Namen, will ich sie auffordern.

»Das ist keine große Sache, Chase.«

Mein Vorname auf ihren Lippen erschreckt mich. Sie nennt mich fast nie so. Selbst als sie neun Jahre alt war, nannte sie mich Ravage.

Ich wische das Waschbecken sauber und sie trocknet das zweite Weinglas ab. »Rede mit mir.«

Sie tritt unbehaglich von einem Bein auf das andere. »Es ist wirklich nicht so wichtig.«

Ich reiße ihr das Handtuch aus der Hand und lege es

zusammen. »Sag es mir, oder ich finde es selbst heraus. Ich habe Beziehungen.«

Sie verschränkt die Arme vor der Brust. »Was kümmert dich das?«

Ich zucke mit den Schultern. »Es beschäftigt dich so sehr, dass du zwei Drinks getrunken hast. Ich glaube, ich habe dich noch nie etwas trinken sehen. Noch nie. Außer deine ekelhaften Protein-Smoothies vor dem Joggen.«

Sie lächelt ein wenig, bevor sie tief seufzt. »Okay, gut. Aber ich weiß, sobald ich es dir sage, wirst du ganz beschützerisch und wütend, also musst du versprechen, ruhig zu bleiben.«

Bei ihren Worten beiße ich mir auf die Innenseite meiner Wange. »Ich höre«, knurre ich, lege das Handtuch auf den Tresen und wende mich zu ihr.

»Na ja, ein paar Mädchen aus meiner Abschlussklasse haben darüber gesprochen, ihre Jungfräulichkeit diesen Sommer zu verlieren, damit sie nicht als Jungfrau aufs College gehen müssen«, beginnt sie und ihre Stimme schwankt ein wenig vor Nervosität.

Das hört sich nicht gut an. »Und?«

»Und dann wurde mir klar, dass ich die Einzige bin, die ich kenne, die noch Jungfrau ist.«

Fuck.

Ich habe es vermutet und egoistisch gehofft, dass es der Fall ist, aber ich habe keinen Anspruch auf sie, also konnte ich auch nicht fragen.

Trotz der Tatsache, dass ich mit Parker *nicht* in diese Richtung gehen sollte, bin ich dennoch fasziniert. Die besitzergreifende Bestie, die ich vor fast allen zu verstecken versuche, brüllt danach, sie zu erobern.

Double Fuck.

Ich räuspere mich. »Was ist falsch daran, als Jungfrau aufs College zu gehen?«

»Alles?«, erwidert sie und ihre Wangen flammen auf. »Ich werde die Einzige sein.«

Ich blicke sie finster an und denke über ihre Worte nach. Es wäre so einfach, diese Situation auszunutzen, aber es ist *Parker*. Sie verdient die ganze Welt. Ich wünschte, sie würde das begreifen. Scheiß auf ihre Freundinnen, die ihr ein schlechtes Gewissen machen.

»Na und? Glaubst du, deine Jungfräulichkeit ist etwas, das du aus einer Laune heraus aufgeben und wegwerfen solltest?« Meine Stimme ist schroffer, als ich es beabsichtigt habe.

Das verblüfft sie. Sie beißt sich auf die Unterlippe und *verdammt*, sie sieht gerade so fucking verletzlich aus.

»Du hast gefragt«, antwortet sie mit harter Stimme. »Und ich habe es dir gesagt. Es ist eine große Sache für mich.«

»Du hast recht. Ich bin froh, dass du es mir gesagt hast, Parker.« Sie kaut immer noch auf ihrer Unterlippe. Sie ist noch nicht fertig, auch wenn sie mich das glauben lassen will. »Und? Was ist noch passiert?«

»Einer der Jungs hat es mitbekommen und angeboten, sie mir auf der Party zu nehmen.«

Ich sehe rot. Fucking dunkelrot.

Sie gehört nicht mir. Das alles ist nicht wichtig. Und trotzdem ...

Ich greife nach oben und löse die Krawatte um meinen Hals. »Wer?«

Es ist eine ganz harmlose Frage, aber ich knurre sie fast.

Parker lacht. »Natürlich. Als ob ich dir das sagen würde.«

Mein Blick wird eisig und furchtsam, als ich sie betrachte. Langes, hellbraunes Haar. Es ist so glänzend, dass es wie poliertes Messing aussieht. Blasser Haut, rosa Lippen und große, grüne Augen. Sie ist klein, aber nicht zierlich, und ihr Körper ist ... *Fuck*, was würde ich dafür geben, sie zu küssen. Nur einmal.

Vielleicht würde ich sogar meine Regel »kein Küssen, keine Intimität« für sie brechen.

Ich würde wahrscheinlich alle meine Regeln für sie brechen, wenn ich so darüber nachdenke.

Und jetzt finde ich heraus, dass jemand anderes die Dreistigkeit

besaß, zu versuchen, sie auf einer *fucking* Hausparty zu entjungfern?

»Schön. Sag es mir nicht. Aber ich werde es herausfinden.«

Sie grinst. »Schön.«

»Das ist alles? Du hast sein Angebot offensichtlich abgelehnt«, knurre ich.

»Natürlich habe ich das. Ich bin nicht ... so bin ich nicht. Ich möchte mein erstes Mal mit jemandem haben, dem ich vertraue. Jemandem, der mir wichtig ist und der sanft ist.«

»Das stimmt«, sage ich, stoße mich von dem Tresen ab und wende mich dem Geschirrspüler zu, bevor es mir über den Kopf wächst.

Beruhig dich, Ravage.

»Dein erstes Mal sollte mit jemandem sein, der dich verehren wird«, murmele ich, lege einen Spülmaschinentab hinein und drücke dann auf Start. »Jemand, bei dem sich deine Zehen krümmen und deine Augen so weit nach hinten rollen, dass du weiß siehst.« Ich stehe noch immer mit dem Rücken ihr zugewandt. Ich kann ihr nicht ins Gesicht sehen, während ich das sage, aber sie muss es hören. »Jemand, bei dem du dich fragen wirst, was du eigentlich verpasst hast. Nicht irgendein Typ auf einer Party. Nicht in irgendeinem Schlafzimmer in einem Haus, in dem du noch nie warst. Sondern an einem bedeutungsvollen Ort – mit jemandem, der dich wie ein Sieben-Gänge-Menü behandelt.«

Als ich mich umdrehe, habe ich nicht mit Parkers Gesichtsausdruck gerechnet. Er ist fast ... triumphierend?

»Da stimme ich dir zu«, sagt sie mit deutlicher und entschlossener Stimme. »Deshalb bitte ich dich, mich ausreden zu lassen, bevor du Nein sagst.«

Ich verenge meine Augen. »Okay ...«

Sie räuspert sich und holt ihr Handy aus der Tasche ihres Kleides. Ich muss lachen, denn Kleidertaschen sind eine weitere Parker-Eigenschaft, die ich sehr schätze. Sie weigert sich, Kleider ohne Taschen zu tragen.

Ich habe gesehen, wie sie Bücher in voller Größe aus den Tiefen ihrer Kleider gezogen hat.

»Chase«, beginnt sie und durchbohrt mich mit dem gleichen Blick, den sie jedem zuwirft, von dem sie Widerworte erwartet. Sie richtet sich auf und schenkt mir ein sanftes Lächeln. »Ich habe nachgedacht – seit der Party ...«

»Parker«, warne ich, denn mir gefällt nicht, wo es hinführt.

»Ich denke, du solltest mich entjungfern. Heute Nacht.«

Ich presse meine Augen zusammen und reibe mir den Nasenrücken. Langsam ausatmend öffne ich meine Augen wieder und sehe Parkers hoffnungsvollen Blick.

»Was?«, knurre ich und verschränke meine Arme.

Ich würde nichts lieber tun, als ihre Beine zu spreizen und sie um meine Taille zu wickeln, während ich sie gegen diesen Tresen ficke, aber es gibt *so* viele Gründe, warum das nie passieren kann.

Ist ihr eigentlich bewusst, wie verlockend sie ist? Immer – nicht nur heute Abend.

Ich habe Juliet Parker jahrelang auf ein Podest gestellt.

»Bevor du ausflippst, lass mich dir die Liste vorlesen, die ich vorhin im Taxi erstellt habe.«

Ich stöhne. »Natürlich hast du eine Liste. Es ist ja klar, dass ausgerechnet du, Parker, sogar darin die Beste bist – dir die perfekte Person auszusuchen, um deine Jungfräulichkeit zu verlieren.«

Sie schenkt mir ein schiefes Lächeln. »Du weißt doch, dass ich in allem die Beste sein muss. Warum sollte es hier anders sein?«

Seufzend reibe ich mir über den Mund und versuche, mich von dem Gefühl abzulenken, dass alle Nervenenden in mir gleichzeitig zu brennen scheinen.

Ich denke, du solltest mich entjungfern. Heute Abend.

»Dann rede weiter. Ich möchte nicht, dass deine Liste verschwendet wird.«

Sie verschwendet keine Zeit – fast so, als hätte sie das erwartet. »Erstens: Du bist der beste Freund meines Bruders. Für dich steht

viel auf dem Spiel. Du würdest wegen Jackson sanft und fürsorglich sein. Du würdest ihn nie verlieren wollen.«

Ich will dich auch nicht verlieren, Parker.

Ich beobachte sie, während sie ihre kleine Liste von Gründen fortsetzt, warum ich sie ficken sollte. Und mit jedem Wort, das über ihre Lippen kommt, verliere ich einen weiteren Teil meiner Entschlossenheit.

»Zweitens kommst du aus gutem Hause. Sollte unser Rendezvous mit einer unerwarteten Schwangerschaft enden, weiß ich, dass du für mich sorgen könntest und würdest.«

Fick. Mich.

Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Meine Haut wird heiß bei dem Gedanken, mein Sp–

Nein.

Fuck.

»Drittens: Ich vertraue dir und ich mag dich. Außerdem finde ich dich körperlich attraktiv«, erklärt sie, als würde sie aus einem Lehrbuch vorlesen. »Viertens: Ich habe keine anderen Möglichkeiten. Ich will nicht als Jungfrau aufs College gehen, und du bist meine einzige Hoffnung.«

Sie senkt ihr Telefon und mein Blick schweift über ihre rosigen Wangen und ihre Brust. Ihr letzter Punkt bleibt jedoch in meinem Kopf hängen.

Ich habe keine anderen Möglichkeiten.

Sie braucht jemanden, der sie entjungfert. Damit würde ich eines der Dinge auf ihrer Liste abhaken, die sie vor dem College tun muss.

Aber schade für sie. Sie bedeutet mir mehr als das.

Mein Kiefer zuckt. »Ich nehme an, da du immer sehr gründlich bist, hast du auch eine Liste mit Gründen, warum ich dich nicht entjungfern sollte.«

Sie wirft mir einen Blick zu, der schreit: »*Natürlich hab' ich das*«, bevor sie auf ihre Liste blickt.

»Du kannst nichts davon gegen mich verwenden, Ravage.«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich verspreche dir, es gibt nichts, was ich nicht schon weiß.«

Sie nickt und beginnt zu lesen. »Erstens: deine Familie.« Sie zuckt leicht zusammen, als sie kurz zu mir aufsieht, um meine Reaktion abzuschätzen. Meine Miene bleibt ausdruckslos. »Wir alle wissen, dass der Name *Ravage* nicht den besten Ruf hat. Und auch wenn das für meine Entjungferung keine Rolle spielt, könnte es die Chancen auf eine echte Beziehung verringern.«

Ich lag falsch.

Ihre Worte *schmerzen*.

Echte Beziehung ...

Sie fährt fort. »Letztendlich überwiegen in diesem Punkt die Pros. Ich habe nur noch zwei Wochen, bis mein erstes Semester startet. Wie ich dir schon gesagt habe, bist du sozusagen meine einzige Wahl.«

»Was noch?«

»Zweitens ... wir kommen aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Ich musste deine Vorlieben berücksichtigen, und mir kam der Gedanke, dass du mich vielleicht zu gewöhnlich findest ...«

»Mein Gott, Parker«, knurre ich und sehe sie kopfschüttelnd an. »Ernsthaft?«

Sie kaut auf ihrer Unterlippe, während ihre Schultern leicht nach vorn sinken. »Keine Ahnung. Ich habe noch nie gesehen, dass du mit jemandem ausgegangen bist ...«, sie stockt und ihre Augen werden groß. »O Gott.« Sie hebt die Hand vor den Mund. »Bist du schwul?«

Ich grinse. »Definitiv nicht schwul, Parker«, sage ich mit krächzender Stimme, während mein Blick einmal an ihrem Körper hinunterwandert. »Rede weiter.«

»Drittens ist so ähnlich wie Punkt Zwei. Ich habe gemerkt, dass deine sexuellen Vorlieben vielleicht ganz anders sind als meine – die, wie du weißt, nicht vorhanden sind. Ich habe keine

Ahnung, was ich tue, und vielleicht möchtest du lieber jemanden, der mehr Erfahrung hat.«

Ich presse meine Zunge gegen die Innenseite meiner Wange, während ich auf den Boden schaue und versuche, nicht zu lächeln.

Ob, Parker. Wenn du nur wüsstest, was für verdorbene Dinge ich gerne im Bett mache.

Ich hebe langsam den Blick, während sich meine eigene Liste in meinem Kopf formt. So viele Kontras, warum ich ihr Angebot ablehnen sollte – und ein riesiges Pro.

Denn ich würde wahrscheinlich einen Mord begehen, um der Erste von Juliet zu sein.

Ich will mich in ihrem Bewusstsein verankern und diese Person für sie sein.

Aber ich könnte es nicht.

Ich bin ihr bei weitem nicht würdig.

So sehr ich auch diese Person für sie sein möchte, ich weiß nicht wie. Ich habe nie gelernt, wie man sanft ist. Ich habe nie gelernt, wie man liebt. Sie will wissen, warum ich nie gedatet habe? Weil ich nicht weiß, *wie*. Klar, ich kann vögeln wie ein Tier. Ich weiß, wie man mit einer Frau ins Bett geht – ich kenne alle Möglichkeiten, sie zum Schreien zu bringen. Aber Liebe? Keine *fucking* Ahnung. Und Parker hat es verdient, ihre Jungfräulichkeit an jemanden zu verlieren, den sie liebt – und der sie auch lieben könnte.

Diese Person würde niemals ich sein.

»Gibt es irgendwelche Entscheidungen, die du nicht zu Tode denkst?«, frage ich sie leise.

Sie schnaubt. »Natürlich nicht. Ich muss die Daten sammeln und auswerten. Das ist der einzige Weg, wie ich funktionieren kann.«

Ich gluckse und stecke meine Hände in die Taschen. Mein Lächeln verschwindet aus meinem Gesicht. Ich neige den Kopf als Eingeständnis, obwohl ich ihr gerne sagen würde, dass ich die Welt verbrennen würde, um sie zu kosten.

Trotzdem werde ich ein Machtwort sprechen.

Ich bin nicht würdig.

Ich kann nicht diese Person für sie sein.

»Parker, das ist keine gute Idee.«

»Wirklich?« Ihre leise Stimme klingt verletzt, als sie die Arme an die Seite fallen lässt. »Du weist mich ab?«

Fuck.

»Hör zu, es ist nicht, weil ich nicht will, okay?«

»Offensichtlich schon, sonst wärest du ja ...« Sie presst ihre Lippen aufeinander und schließt die Augen. Sie schüttelt ein paar Mal den Kopf und öffnet wieder ihre Augen. Wo sie vorhin noch fröhlich und gesprächig war, ist sie jetzt kalt und verschlossen. »Weißt du was? Es ist schon in Ordnung. Natürlich würdest du mich zurückweisen. Du spielst einfach nicht in meiner Liga. Ich bin eine Idiotin und ich hätte nie ...«

»Nicht in deiner Liga?«, frage ich sie ungläubig. »Ist das dein Ernst?«

Diese verdammte Ironie.

Ich strecke die Hand aus, um ihren Arm zu berühren, aber sie weicht zurück. »Ist schon okay.« Erst jetzt bemerke ich die roten Flecken an ihrem Schlüsselbein und ihrem Hals. Die Art und Weise, wie ihr Kinn leicht nach unten geneigt ist.

Ich habe sie nicht nur abgewiesen, sondern sie auch in Verlegenheit gebracht. Ich öffne den Mund, um es zu erklären, aber sie stößt sich vom Tresen ab und geht an mir vorbei. Ohne nachzudenken, packe ich ihr Handgelenk und ziehe sie zurück.

»Hör mir zu«, stoße ich hervor.

Sie zieht sich zurück. »Du musst es nicht erklären. Es ist kompliziert – mit meinem Bruder und wer du bist ...« Sie bricht ab, wirkt immer noch verschlossen.

»Das ist es nicht. Diese Dinge sind nicht wichtig.« Ich schaue ihr in die Augen, aber alles, was ich sehe, ist Schmerz. Eine verletzte Achtzehnjährige. Und mein blöder Arsch war der Grund für ihren Schmerz.

Das ist der Grund, warum ich mich nicht für Gefühle, Dates oder Liebe interessiere.

Weil alles immer nach hinten losgeht.

»Was ist es dann?«, fordert sie mich heraus.

»Es ist schwer zu erklären. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das kann.«

Sie verdreht die Augen und versucht, es zu überspielen, aber ich sehe ihr Zögern. Die Art, wie sie ihren Körper von mir wegdreht. Die Art, wie sie mit dem Saum ihres *viel zu kurzen* Kleides herumfuchelt.

»Vergiss, dass ich es je erwähnt habe, okay?«

Als sie zu mir aufblickt, könnte ich schwören, dass mein Herz in zwei Teile bricht. Ihre Wimpern sind feucht von ungeweinten Tränen und ihre Augenbrauen sind vor Wut zusammengekniffen. Abgesehen von gelegentlichen Scherzen habe ich Parker noch nie wütend auf mich gesehen.

Ich muss die Sache beenden, bevor sie verletzt wird.

Sie weiß es noch nicht, aber ich weiß, dass es ihr gut gehen wird – bald hat sie die Wahl. Männer werden vor ihr auf die Knie fallen. Und obwohl mir bei dem Gedanken daran die Sicherung durchbrennt, weiß ich, dass es wahr ist.

»Okay. Du solltest etwas schlafen«, sage ich ihr.

Sie sieht aus, als hätte ich sie geohrfeigt – schockiert und wütend. Die Freundschaft, die wir im Laufe der Jahre auf natürliche Weise aufgebaut haben, knistert und explodiert plötzlich um uns herum. Parker ist klug – aber auch verdammt stolz. Das bedeutet, dass sie mir wahrscheinlich nicht so bald verzeihen wird.

Ohne ein weiteres Wort blickt sie mich an, bevor sie weggeht. Ich höre ihre Schlafzimmertür laut zuschlagen. Seufzend drehe ich mich um und stütze meine Arme auf dem Tresen ab, während ich den Kopf hängen lasse.

Verdammte Scheiße.

Habe ich gerade den größten Fehler meines Lebens gemacht?

Was, wenn ich Ja gesagt hätte? Was zum Teufel hatte sie erwartet, dass ich sage?

Klar, Parker. Lass mich dich nach vorn beugen und dich gegen den Tresen ficken ...

Mein Schwanz zuckt bei dem Gedanken – bei der bloßen Vorstellung, ihr Kleid zu heben und die Rückseiten ihrer weichen Schenkel freizulegen.

Fuck.

Grummelnd richte ich mich auf und putze die Küche zu Ende. Als ich fertig bin, schnappe ich mir meinen Ring und zwingen mich, zu gehen. Ich weigere mich, einen Blick auf Juliets Fenster zu werfen, während ich auf den Fahrersitz meines roten Maserati MC20 Cielo klettere. In zehn Minuten – ich habe *alle* Geschwindigkeitsbegrenzungen missachtet – fahre ich auf meinen Parkplatz. Ich schließe das Auto ab und fahre mit dem Aufzug vierzehn Stockwerke nach oben in das Penthouse.

Ich denke, du solltest mich entjungfern. Heute Abend.

Ich lege mein Portemonnaie und meine Schlüssel neben der Tür ab, gehe in den Barbereich meines Wohnzimmers und schenke mir ein großes Glas Scotch ein. Normalerweise würde ich ihn genießen, aber heute Abend muss ich darin ertrinken. Ich leere es und schenke mir nach.

Ich habe keine anderen Möglichkeiten. Ich will nicht als Jungfrau aufs College gehen, und du bist meine einzige Hoffnung.

Nach dem dritten Glas Scotch sinken die verräterischen Zeichen der Taubheit in meine Glieder und vernebeln meinen Verstand. Ich nehme meine Krawatte ab und gehe in mein Schlafzimmer, weil ich mich irgendwie mies fühle, weil ich das Richtige getan habe.

Es braucht weiß Gott einen Funken Anstand, sie zurückzuweisen.

Sie wird mich für immer hassen.

Wir alle wissen, dass der Name Ravage nicht den besten Ruf hat. Und

auch wenn das für meine Entjungferung keine Rolle spielt, könnte es die Chancen auf eine echte Beziehung verringern.

Vielleicht ist es so am besten.

Vielleicht *sollte* sie mich hassen.

Denn das würde bedeuten, dass sie weit weg von mir bleibt. Und obwohl mich der Gedanke daran umbringt, weiß ich, dass sie dadurch jemanden finden wird, der sie so liebt, wie ich es nicht kann.

Als ich geduscht und ins Bett geklettert bin, war ich fest davon überzeugt, dass Juliet Parker ohne mich besser dran ist.

Und ich habe ihr den Anstoß gegeben, den sie brauchte.



KAPITEL 1

Das Defizit

Juliet

Heute

»Oh fuck. Ja, Dylan. Genau da. Ich bin *so* nah dran ...«

Ich wölbe meinen Rücken unter meinem Verlobten, während er rhythmisch in mich stößt. Das Bett quietscht bei jedem halbherzigen Stoß und meine Beckenknochen beginnen zu schmerzen. Eine Sekunde später bewegt er sich nicht mehr – sein verräterisches Zeichen, dass er gleich kommen wird. Ich schließe die Augen und drehe mein Gesicht zur Seite und versuche, nicht vor Frustration zu stöhnen.

Ein weiterer Tag, ein weiterer verschwindender Orgasmus.

Dylan zuckt ein paar Mal, bleibt dann bewegungslos, mit offenem Mund, bevor er sich zurückzieht und neben mir auf das Bett fällt.

»Fuck, Jules. Das war unglaublich«, keucht er.

Ich unterdrücke einen Seufzer. »Ja.«

»Bist du gekommen?«

Das tue ich nie.

»Nein, aber es ist schon okay.«

Er dreht sich zu mir um und fährt mit einem Finger über meinen nackten Arm. »Soll ich dich zum Kommen bringen?«

Ich beiße mir auf die Zunge. Warum bietet er mir immer an, es selbst zu tun? Wir wissen beide, dass er damit meint, mir dabei

zuzusehen, wie ich Wolverine, meinen handlichen schwarzen Vibrator, benutze, um mich zum Höhepunkt zu bringen.

Meistens habe ich nicht die Energie, mich selbst zum Höhepunkt zu bringen, und heute Abend möchte ich einfach nur schlafen.

»Nein, alles gut.«

»Bist du sicher? Ich könnte versuchen ...«

Ich küsse seine Schulter. »Ich bin sicher. Ich bin müde.«

Jedes Mal, wenn ich vorschlage, mich *vor* dem Sex zu befriedigen, verliert er die Geduld. Ich habe ihm gezeigt, was ich mag, wie er seine Finger, seine Zunge, seine Hüften bewegen soll ... aber es ist sinnlos. Er gibt nach ein paar Minuten auf. Ich bin nicht die Art von Mädchen, die sofort kommt. Ich brauche sehr lange. Manchmal frage ich mich, ob etwas mit mir nicht stimmt. Logischerweise weiß ich, dass das ganz normal ist. Ich habe festgestellt, dass ich zu den Unglücklichen gehöre, die beim Sex nicht zum Höhepunkt kommen. Manchmal bin ich nah dran, so wie heute Abend – wenn ich mich selbst berühren kann, nämlich.

Aber es reicht nie ganz aus.

Ich setze mich auf und tapse im Bademantel ins Bad, um mich zu waschen, während er sich auf dem Bett räkelt. Als ich damit fertig bin, gehe ich zurück ins Schlafzimmer und finde ihn schnarchend vor, wo ich ihn zurückgelassen habe. Ich verziehe das Gesicht, als ich die Tür schließe und in die Küche gehe. *Wie kann eine Person nach dem Sex so befriedigt sein, dass sie einfach so ... einschlafen kann?*

Mein Verlobungsring stößt beim Gehen gegen die Kante des Tresens und ich zische vor Schmerz, als ich auf ihn hinunterblicke. Der verdammte Ring bleibt *überall* hängen.

»Was ist los?«

Ich drehe mich um und entdecke meinen Bruder, der mit seinem Laptop auf der Couch lümmelt. »Als ich dir erlaubt habe, den Schlüssel zu behalten, war das keine Einladung, jederzeit in *mein* Haus zu kommen.«

Jackson grinst, während er tippt. »Eigentlich ist es auch mein Haus.«

»Wie lange bist du schon hier?«, frage ich und verschränke meine Arme.

Er zuckt zusammen. »Lange genug, um zu wissen, dass ich mir das Trommelfell ausstechen muss.«

O Gott!

Ich schnappe mir eines der Zierkissen und werfe ihn ab. »Geh nach Hause.«

Er streckt seine Arme aus, um sich zu verteidigen und lacht. »Ich kann nicht. Chase feiert eine seiner Partys, und ich brauche die Ruhe, um die Produktionspläne für nächste Woche durchzugehen. Die Proben beginnen morgen.«

Mit zusammengepresstem Kiefer lehne ich eine Hüfte gegen die Rückenlehne der Couch. »Ja, na ja, ich weiß nicht, was du erwartet hast, als du bei *ihm* eingezogen bist. Du weißt, dass du auch hier hättest bleiben können.«

Jackson tippt weiter, wobei er leicht das Gesicht verzieht. »Jules, so sehr ich dich auch liebe, ich möchte nicht das dritte Rad am Wagen sein. Chase hat sowieso genug Platz, und es ist näher an der Arbeit.«

Ich beobachte ihn, während er auf den Bildschirm sieht. Jackson Parker, der sechs Jahre älter ist als ich, ist ein verdammtes atmendes, blutendes Herz auf zwei Beinen. Er ist ein hoffnungsloser Romantiker und der einzige Mensch, den ich kenne, dem es Spaß macht, Überstunden für winzige Diktatoren zu machen. Als Vorschultheaterlehrer an der Saint Helena Academy, der einzigen Privatschule in Crestwood, verbringt er seine ganze Zeit damit, beeindruckbare Köpfe zu formen. Um ehrlich zu sein, haben die Kinder verdammt viel Glück, ihn zu haben. Wenn es in Kalifornien einen Preis für die beste Lehrkraft gäbe, würde Jackson ihn gewinnen. Zehnmal hintereinander.

Ein kurzer Blick auf seinen Computer verrät mir, dass er die Theateraufführungen der nächsten Woche koordiniert.

»Genau. Wann ist die Show nächste Woche noch mal?«, frage ich und reibe mir die Augen. Es ist schon spät und wir sollten eigentlich beide schlafen.

Erwachsen sein ist manchmal hart.

»Freitagabend. Ich habe dir und Dylan schon Karten besorgt.« Er schaut von seinem Computer auf und schiebt die Brille auf den Nasenrücken hoch. Seine hellbraunen Haare sind zur Seite gekämmt, und seine markanten Wangenknochen in Kombination mit den bernsteinfarbenen Augen lassen die meisten Erwachsenen in Ohnmacht fallen. »Zwei Freitagabende hintereinander. Wird deine nerdige, introvertierte Seele damit zurechtkommen?«

Ich schnaube. »Leck mich.«

»Bist du aufgeregt wegen morgen?«

Ich zucke mit den Schultern. »Es ist nur eine Verlobungsfeier. Du weißt, dass ich es hasse, wenn die Aufmerksamkeit auf mir liegt.«

»Bitte sag mir, dass du Weiß trägst«, tadelt er mich und stachelt mich an.

Er *weiß*, wie ich über die ganze Sache mit der jungfräulichen Braut denke.

Ich tue so, als würde ich würgen. »Nein. Mein Kleid ist schwarz.«

Er saugt seine Wangen ein, sagt aber nichts, als er weitertippt. Ich spiele mit einem losen Faden am Ärmel meines Bademantels und versuche, das harte Gefühl in meinem Bauch zu ignorieren, das noch von vorhin herrührt. Ich nehme meinen Laptop vom Couchtisch und setze mich auf den gegenüberliegenden Stuhl. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Jackson zu mir herüberschaut.

»Jules, du solltest schlafen gehen. Du siehst erschöpft aus.«

»Musst du gerade sagen«, erwidere ich ihm mit angespanntem Kiefer. »Und das werde ich. Ich muss nur vor morgen noch ein bisschen was erledigen.«

Als ich zu ihm aufschaue, sehe ich ein Spiegelbild von mir selbst. Fleißig, entschlossen, leidenschaftlich. Während er eine ganze Aufführung von ›*Viel Lärm um nichts*‹ für Vierjährige plant, arbeite ich an meiner Dissertation, die in drei Monaten fällig ist. Manchmal vergesse ich, wie ähnlich wir uns sind – wie wir beide dem nachjagen, was wir wollen, als wäre es das Einzige, was wir am Horizont sehen können. Wie wir gelernt haben, uns selbst zu versorgen und uns auf unsere Selbstdisziplin zu verlassen, als wäre sie die einzige Rettungsleine, die wir haben. Wie wir beide hart daran arbeiten, die Besten zu sein, um unsere Defizite auszugleichen.

Unsere Eltern so jung zu verlieren, bedeutete, dass wir weiter nach vorn gehen mussten.

Das Ziel im Auge behalten.

Aber ich bin mir nicht ganz sicher, ob der Preis das ist, was wir beide erwartet haben.

Meine Recherchen wurden in den letzten Monaten immer komplexer, und bald würde ich aufhören müssen, neue Daten zu sammeln, um eine einreichbare Arbeit zusammenzustellen. Für jeden normalen Menschen war das ein natürlicher Teil des Prozesses. Aber mein Verstand hört nie auf zu arbeiten, also weiß ich, dass es ein paar harte Monate werden würden, um herauszufinden, was ich in meine Arbeit aufnehmen und was ich weglassen würde.

Es war, als würde man ein Kleinkind bitten, seine Lieblingssüßigkeit zu wählen.

Obwohl ich meine Forschungsfragen und Theorien gefestigt hatte, musste ich an meinen Argumenten arbeiten. Ich machte mir jetzt schon Gedanken über sie.

Da half es auch nicht, dass ich einen Dokortitel in Sexualwissenschaft anstrebte.

Sexualität bedeutete eine Menge Studien über Orgasmen und sexuelle Beziehungen.

Die Ironie entging mir nicht.

Trotzdem hatte ich keinen Grund, mich zu beschweren. Dylan und ich hatten morgen unsere Verlobungsparty. Er würde bald bei uns einziehen und ich hatte bereits zahlreiche Angebote für eine Assistenzprofessur von renommierten Universitäten aus dem ganzen Land erhalten. In der akademischen Welt war das so gut wie nichts Besonderes. Aber ich hatte mir im Laufe der Jahre einen Namen im Bereich der menschlichen Sexualität gemacht – ich veröffentliche einmal im Jahr einen Artikel, bin Mitautorin mehrerer großer Studien, die alle vorgestellt wurden, und arbeite als stellvertretende Herausgeberin für mehrere renommierte Fachzeitschriften.

Sobald ich mit dieser verdammten Dissertation fertig bin, kann mein richtiges Leben beginnen. Seit über acht Jahren arbeite ich auf diesen Moment hin und alles passt zusammen.

Mir geht es *sehr* gut.

»Wie war dein Date gestern Abend?«, frage ich geistesabwesend, während ich eine neue Referenz formatiere.

»Argh. Sie war in Ordnung, aber ich sah keine Zukunft mit ihr, also bin ich früher gegangen.« Er wirft mir einen Blick zu und fährt fort. »Bevor du fragst: Natürlich war ich ehrlich zu ihr. Ich bin kein Arschloch und wollte weder ihre noch meine Zeit verschwenden.« Er kaut ein paar Minuten lang auf seiner Lippe. »Ich glaube langsam, dass mit mir etwas nicht stimmt.«

Ich blicke zu ihm auf und betrachte seinen verkniffenen, unglücklichen Gesichtsausdruck. Mein Herz sinkt.

Oh, Jackson.

Ich wäge meine Worte sorgfältig ab, bevor ich spreche. »Hat sie etwas gesagt?«

Er schüttelt den Kopf. »Nein. Da war keine Chemie.« Er seufzt schwer. »Ich glaube, ich bin für eine Weile fertig mit Verabredungen. Es ist zu niederschmetternd.«

Meine Mundwinkel ziehen sich nach unten. »Was auch immer du tun willst – selbst wenn du ein Zölibatsgelübde ablegst – du sollst wissen, dass ich dich immer unterstütze.«

Seine Augen werden weich, als er mich ansieht. »Ich weiß, Jules.«

Eine halbe Stunde später habe ich mich mit meinen brennenden Augen und dem ständigen Gähnen abgefunden. Ich klappe meinen Laptop zu und stehe auf. »Okay. Ich gebe auf. Ich brauche Schlaf.«

Jackson nickt und klappt seinen Laptop ebenfalls zu. Er streckt sich und stöhnt, als er auf die Uhr schaut. »Scheiße! Es ist schon Mitternacht?«

»Der morgige Tag wird hart«, sage ich, ohne nachzudenken.

»Jules ...«, er stockt und reibt sich über das Gesicht, während er sich umschaut und seinen Mund ein paar Mal öffnet und schließt.

»Hmm?«

Er zuckt mit den Schultern und schenkt mir ein halbherziges Lächeln. »Schon gut.« Er packt seinen Computer und sein Handy in seinen Rucksack und schultert seine große Tasche. »Mal sehen, ob es bei Chase immer noch vor Frauen wimmelt.«

Ich rümpfe die Nase. »Ich verstehe immer noch nicht, wie ihr beide beste Freunde sein könnt. Er ist so eine männliche Hure. Und von den Junggesellenabschieden will ich gar nicht erst anfangen. Die ganze Idee ist so billig.«

Jackson seufzt, als seine Hand den Türgriff berührt. »Ich weiß, dass er nicht perfekt ist, Jules. Glaub mir, er kann ein Arschloch sein. Aber er ist mein bester Freund.«

Ich rümpfe die Nase. »Du kannst heute Nacht hier bleiben, wenn du willst«, biete ich an und zeige auf sein altes Zimmer.

Er erschauert. »Und riskieren, morgens aufzuwachen und einen nackten Dylan beim Frühstück zu sehen? Ich glaube nicht.«

»Das war ein einziges Mal.«

Er hält seine freie Hand hoch, während er mit der anderen Hand die Tür öffnet. »Einmal hat gereicht, Jules. Nacht.«

Nachdem er gegangen ist, schließe ich ab, lehne mich gegen die Tür und seufze. Ich bin müde und weiß, dass ich ins Bett gehen

sollte, aber stattdessen gehe ich zum Waschbecken und ziehe mir ein Paar rosa Gummihandschuhe an.

Du solltest mit jemandem zusammen sein, der dich wie ein Sieben-Gänge-Menü behandelt.

Ich schließe meine Augen und lehne mich gegen den Tresen, während das Wasser läuft.

Die Erinnerung trifft mich so hart, dass mir die Kehle zuschnürt. Ich streiche mit der Hand über meine Brust und atme ein paar Mal tief durch, um die Erinnerung zu vertreiben. Dafür, dass es die demütigendste Nacht meines Lebens war, geht mir diese Erinnerung öfter durch den Kopf, als sie sollte. Ich greife nach vorn und drehe das Wasser mit mehr Kraft als nötig ab, als die vertraute Wut mich durchflutet.

Ich hätte es wissen müssen – ich hätte die Zeichen erkennen müssen. Ich war eine dumme Achtzehnjährige. Chase Ravage war vierundzwanzig und hatte bereits zwei Jahre zuvor ein erfolgreiches Unternehmen mit seinem Bruder gegründet. Ein Erwachsener, der mich wahrscheinlich nur als seine kleine Ersatzschwester betrachtete. Und jetzt? Die letzten acht Jahre hatten ihn in Stein gemeißelt. Er ist jetzt der verdammte Präsident der Ravage Consulting Firm – kalt, geschäftsmäßig und fleißig. Und seinetwegen hatte ich den größten Teil meines ersten Studienjahres das Gefühl, dass meine ganze Welt auf den Kopf gestellt wurde. Ich dachte, wir wären Freunde – und manchmal frage ich mich, ob wir mehr waren – aber es war offensichtlich eine Schwärmerei. Er hat mich nie auf *diese* Weise betrachtet. Diese Nacht bestätigte die Tatsache, dass ich ihn nie wirklich kannte.

Und dann kam er nicht mehr vorbei. Seit dieser Nacht habe ich ihn nur noch einige Male gesehen. Selbst jetzt, wenn wir uns zufällig über den Weg laufen, tut er so, als würde er mich kaum kennen oder sich für mich interessieren.

Das ist der Teil, der am meisten schmerzt.

Für mich war es eine Lose-Lose-Situation und ein Verrat. Ich

vertraute ihm genug, um ehrlich zu sein und mich zu öffnen. Ich wagte es, ihn zu fragen, ob er mir helfen würde. Es ist ja nicht so, dass ich nicht bemerkt hätte, wie seine Augen manchmal auf mir verweilen. Ich habe gedacht, er würde die Chance ergreifen. Stattdessen tat er so, als wäre das *unvorstellbar*.

Der Stich der Ablehnung ist auch nach all den Jahren noch *so* stark.

Fuck Chase Savage.

Ich belade die Spülmaschine und schrubbe das Waschbecken sauber, als ich fertig bin.

Ein kleines Lächeln umspielt meine Lippen, als ich mich daran erinnere, wie ich als Kind meine Eltern genau an diesem Spülbecken bei einer Schaumschlacht beobachtet habe. Die ganze Küche ist völlig veraltet, mit dunklen Holzschränken und avocadogrünen Geräten, aber ich liebe jeden Quadratzentimeter davon. Ich wurde in diesem Haus geboren und habe auch vor, in ihm zu sterben. Oder zumindest will ich es nie verkaufen.

Es ist das Einzige, was ich noch von ihnen habe.

Ich muss einen Weg finden, Dylan zum Bleiben zu überreden, denn er will unbedingt in eine größere Wohnung ziehen.

Ich schalte das Licht aus und klettere neben Dylan ins Bett, der irgendwann aufgewacht sein muss und die Decke über sich gezogen hat. Er schnarcht leise und ich lege mich mit dem Rücken an seine Brust. Unbewusst greift er nach meiner Taille und zieht mich an sich. Ich lasse es zu, aber die Härte in meinem Bauch bleibt. Dylan zieht mich fester an sich, aber ich fühle mich plötzlich klaustrophobisch und eingeengt. Ich atme noch einmal tief durch, um meinen Puls zu verlangsamen und meine Atmung zu beruhigen. Trotzdem wälze ich mich stundenlang hin und her.

Viele Frauen kommen beim Sex nicht zum Orgasmus.

Viele Menschen bekommen nach der Verlobung kalte Füße.

Dylan Hall ist alles, was sich ein Mädchen wie ich wünschen kann. Er ist Psychologiestudent und will sich auf Ehe- und Familienberatung spezialisieren. Zurzeit sind wir Co-Autoren

einer Arbeit, die wir bei einer der führenden Fachzeitschriften für Psychologie eingereicht haben, und ich finde es toll, wie sich unsere Fachgebiete überschneiden. Er ist intelligent und in jeder Hinsicht ein toller Partner. Seit wir uns in unserem ersten Studienjahr kennengelernt haben, hat er mich immer wunderbar unterstützt. Es ist selten, dass ich einen Mann treffe, der mit meinem Intellekt mithalten kann.

Deshalb habe ich zu dem extravaganten Ring und der Verlobungsfeier Ja gesagt. Deshalb habe ich ihn vor all den Jahren in unserem Psychologiekurs Dreihunderteins angesprochen.

Ich drehe mich um und betrachte meinen schlafenden Verlobten. In Gedanken rufe ich mir die Pro- und Kontra-Liste ins Gedächtnis, die ich vor über einem Monat gemacht habe, bevor ich zugestimmt habe, ihn zu heiraten. Ich habe sie irgendwo auf meinem Schreibtisch aufgeschrieben. Den Ring habe ich ein paar Tage vor seinem Heiratsantrag auf der Couch gefunden, also habe ich natürlich eine Liste gemacht.

Pro: Er ist klug, wir wollen beide im akademischen Umfeld arbeiten, er hat zugestimmt, vorerst in diesem Haus zu wohnen, wir wollen beide eines Tages Kinder haben, wir haben dieselben religiösen und politischen Ansichten, er klappt jedes Mal den Toilettensitz herunter und er ist unabhängig.

Kontra: Er will in fünf Jahren ein größeres Haus kaufen, er kann mich nicht zum Orgasmus bringen und manchmal frage ich mich, ob er mich wirklich liebt.

Dylan machte in fast jeder Hinsicht Sinn. Und selbst die Dinge, die er nicht versteht, sind für mich nicht unbedingt ein Grund zur Sorge. Listen und Analysen sind mein Ding. Die Liste spricht für sich selbst. Emotionen und Gefühle verkomplizieren die Dinge. Männer und Frauen in arrangierten Ehen waren auf etwas gefasst. Am Ende des Tages geht es nur um Daten – mein Lieblingswort mit fünf Buchstaben. Wer wäre auf dem Papier die beste Person für dich? *Das* ist es, was zählt, wenn man alt und grau ist. Der Mann, der einen versorgen und einem ein Gesprächspartner sein

kann, ist besser als jeder, der einem kurzzeitig einen Schauer über den Rücken jagen kann.

Weil die Romantik und die Lust verschwinden. Man wird alt. Die Kinder ziehen aus. Man muss hoffen, dass der Mann, den man geheiratet hat, einem ein guter Partner sein wird.

Dylan liebt mich.

Und ich liebe ihn.

Es wird uns gut gehen, denn wir machen gemeinsam Sinn.

Ein paar Minuten später werden meine Augenlider schwer und die gleichen Visionen von meinen Eltern in der Küche schweben hinter meinen Augenlidern. Sie waren *so* glücklich miteinander, dass es fast schon unerträglich war. Man konnte ihre Liebe spüren. Das war auch jetzt noch so. Sie hat sich auf eine Art und Weise durch das alte Haus gearbeitet, die mich jeden rationalen Gedanken infrage stellen lässt.

Sie waren das Gegenteil von Gefährten.

Ich erinnere mich noch daran, wie mein Vater meine Mutter angesehen hat. Er war der Regentropfen, und sie war die Flut. Sie hat jeden einzelnen Aspekt seines Lebens in Beschlag genommen.

Aber das war selten.

Und trotzdem wurde ihr Leben eines Nachts durch einen Autounfall beendet. Spielte das also auf lange Sicht eine Rolle?

Ich kann meine Zukunft nicht davon abhängig machen, dass ich auf meine eine große Liebe warte. Ich habe schon vor langer Zeit erkannt, dass das Leben mir nichts schuldet. Das Schicksal hat mir meine Eltern gestohlen, als ich sechzehn war, und ich musste mir meinen Weg dorthin, wo ich heute bin, mit meinen eigenen Händen erkämpfen. Ich bin klug und kämpferisch, und ich würde glücklich werden, verdammt noch mal.

Ich liebe Dylan.

Und er liebt mich.

Eine Minute später fallen mir die Augen zu, während sich die Härte in meinem Bauch zu einem schweren Stein verdichtet.